

## „Wir“, die Lage und die Zukunft des Stadtmuseums Mangelnde Inhalte basieren auf mangelndem Wissen / Geschichte im Schatten des Burgfestes Leitartikel von Christoph Schlott

(Red.) Der öffentliche Streit um ein Stadtmuseum, das - inhaltlich betrachtet - bisher eigentlich nie eines war, ist ein Streit um die Versäumnisse einer Stadtgesellschaft, die es über Jahrzehnte verpasst hat, sich systematisch um ihre eigene Geschichte zu kümmern. Das analysiert Mitherausgeber Christoph Schlott in seinem Artikel:

Dieser Artikel wird nicht nur nicht jedem gefallen, er wird sicher kaum jemanden gefallen, am wenigstens mir selbst. Und diejenigen, die solche Artikel schreiben, machen sich damit auch keine Freunde. Aber Journalismus und noch mehr: Forschung, ist auch nicht dazu da, sich Freunde zu machen, sondern Fakten sachgerecht auszudenken und genauso sachgerecht darzustellen. Das gilt nicht nur selbstverständlich für das Hier und Heute, es gilt insbesondere für die Geschichte. Denn die Sachwalter der Geschichte sind oft kleine Personengruppen, bei der Heimatgeschichte meistens sogar nur Einzelpersonen, die exklusiv über das jeweilige Wissen verfügen. Es obliegt also ihnen, und das meistens ohne Kontrolle, zu gewichten, auszuwählen, hinzuzufügen oder wegzulassen. Wer bei diesem immer nicht nur heiklen, sondern vor allem sachgebunden schwierigen Auswahlverfahren den schmalen Weg der „richtigen Erkenntnis“ verlässt, kommt leicht in Gefahr, Geschichtsklitterung zu betreiben, sei es unabsichtlich oder absichtlich. Beim „Burg- und Stadtmuseum Königstein“ ist aber vor allem das Faktum des Nichtwissens das Problem, weniger das Faktum evtl. falscher Gewichtung.

Natürlich ergibt sich eine falsche Gewichtung immer dann sehr schnell, wenn in großen Strecken der Geschichte die Kenntnis fehlt oder schlimmer noch: das Material, also schriftliche oder gegenständliche Quellen. Also ist die Verführung groß, zunächst das „zu bringen“, was man hat oder von dem man weiß. Das gilt insbesondere für Objektpräsentationen, und das führt oft genug zu einer „Unwucht“, denn das Gezeigte ist dominant, das nicht Gezeigte ja einfach nicht da. Dann müsste man also in jedem Museum überall Tafeln aufhängen mit dem Hinweis: „Thema X - Wir wissen nix!“, damit die Besucher begreifen, dass das Gezeigte nur ein Ausschnitt mit großen Lücken ist und wichtige Themen fehlen. Mit diesem Dilemma ist Königstein reich gesegnet! Also: Mit den Lücken und dem Fehlen. Nicht, dass nicht genügend Materialien da wären, doch erfasst sind sie nicht. Weder im Museum noch außerhalb, gerade nicht außerhalb. Und weil das so ist, steht am Anfang dieses Artikels eine Einschätzung der tatsächlichen Quellenlage, also des Wissens und der potentiell vorhandenen Materialien bzw. eine Einschätzung, wo denn das Wissen endlich abgeholt und die Materialien endlich erfasst werden müssten. Sprich: Wie ist der berühmte „Forschungsstand“ zur Königsteiner Geschichte?

Akademisch formuliert: Die Liste der Desiderate ist sehr viel größer als die Liste einigermaßen erforschter und dokumentierter Themen und Zeitabschnitte Königsteiner Geschichte.

### Die Publikationslage

Schaut man sich die wenigen Publikationen an, die etwas über Details hinausgehen, dann spiegeln sie so ziemlich genau das wider, was die „natürliche Unwucht“ von Heimatkunde ausmacht: Sturm-Godramstein „Juden in Königstein“ (1983), zwei externe Kataloge zum Thema „Kirchner in Königstein“ (2000, 2021), „Das Königsteiner Liederbuch“ von Paul Sappler (1970), „Die Herrschaft Königstein“ von Otto Stamm (1953), wenn auch de facto nicht präsent, „Die Münzen der Grafschaft“ vom Autor selbst (1988/2016), „Archäologie um Königstein“ (1982), Gerd Strickhausens gediegene Baugeschichte der Festungsruine (2015), aber unter Verchluss bei der Stadt, und seit 2018 fast zwei Dutzend Sachbücher, Broschüren und Folianten rund um das Thema „Festung Königstein - Ort europäischer Demokratiegeschichte“. Einzige zusammenfassende Darstellung Königsteiner Geschichte: „650 Jahre Königstein“, aus dem Jahr 1963! Die meisten Bücher sind nicht mehr präsent. - Da ist sie also, die „Unwucht“: Man könnte als unbedarfter Beobachter heute zu dem Schluss kommen, die ganze (lieferbare) Königsteiner Geschichte dreht sich nur um die Jahre 1792 bis 1795. Schnell kann die Frage auf, ob der Autor „nur das“ könne. Die Antwort ist die aller Historiker\*innen: Sie sind nicht zuständig für eine ausgeglichene „gerechte“ Publikationslage zur gesamten Geschichte. Sie sind nur zuständig für die Qualität ihrer jeweiligen Arbeit. Und es ist auch nicht ihre Aufgabe, für eine „ausgeglichene“ Publikationslage zu sorgen! Die Kommune Königstein hat also dreimal „Forschung“ veranlasst: 1963, 1983, 2015; der Heimatkundeverein zweimal: 1982 und 2021 ff. Aber wessen Aufgabe ist das eigentlich? Dafür hat unsere hessische Kommunalordnung keine Antwort. Niemand ist für die Bewältigung dieser Aufgabe zuständig, sie wird als „freiwillige Leistung“ der Kommune anheimgestellt, aber vor allem: der Gesellschaft. Dahinter steht schlicht der Gedanke, dass die Kommune im wesentlichen für Daseinsvorsorge und -verwaltung zuständig ist, und Geschichte ist keine Daseinsvorsorge! Dennoch unterhalten in Hessen zahlreiche Kommunen selbst Museen, meistens Stadtmuseen. Eine große Gruppe nichtstaatlicher Museen ist vereinsgeführt, eine kleine in staatlicher Hand auf Landesebene.

Eine Kommune kann aber vereinsgestützte historische Forschung und Museumsarbeit vor Ort fördern. Die allermeisten Kommunen tun das auch. Die Stadt Königstein hat es bis heute praktisch nie getan, und das hat Folgen:

Die Vereinsszene in einer Kleinstadt ist eigentlich nur bei Universitätsnähe in der Lage, sich selbst so zu organisieren, dass systematische Forschung möglich ist. In Königstein ist eine vereinsgeseigene Publikationsreihe denn auch schnell eingegangen, die „Heimatlichen Geschichtsblätter“, zuletzt 1988 erschienen, ausgedünnt seit den 70er Jahren. Nur einmal machte der Verein sich die Universitätsnähe zu nutzen: 1982.

Haben die beiden Protagonisten Stadt Königstein und Verein für Heimatkunde e.V. Königstein denn dafür gesorgt, dass es eine historisch ausgewogene und „richtig“ gewichtete Wissensbeschaffung oder Publizierung in Königstein gibt oder ein Konzept entwickelt? Eher nicht. Das können auch viele Dutzend mehr oder weniger kurzer Einzelaufsätze engagierter Heimatkundler\*innen und Stadtarchivarin\*innen im Rahmen der Burgfesthefte nicht adäquat ergänzen, das ist auch nicht deren Aufgabe. Diese Hefte sind kein Medium für historische Wissenschaft, geschweige denn bildliche Dokumentation es bleiben Beigaben in einem Festheft, sie sind aber kein Ersatz für Forschung und adäquate Publikation im populärwissenschaftlichen Sinne.

Der letzte und einzige Versuch der Stadt, eine „ausgeglichene“ Gesamtdarstellung der Geschichte Königsteins zu präsentieren, war „650 Jahre Königstein“. Von Heimatkundlern geschrieben, von der Stadt bezahlt. Davon zehrt die Heimatkunde noch heute! Danach: Schweigen. - Jüngst, seit Frühjahr 2023, kommen nun neu hinzu: „Kulturelles Erbe Königstein - Berichte“ der drei historischen Vereine: Guter Anfang, Fortgang offen. „Königsteiner Museumshefte“ des Vereins für Heimatkunde: Guter Anfang, Fortgang

Was sagt uns diese eigentlich recht desolate Publikationslage zur Geschichte Königsteins?

Es gab traditionell keine Zusammenarbeit zwischen den aktivsten Einzelorganisationen, als da sind: Stadtarchiv, Verein für Heimatkunde, Denkmalpflege Königstein e.V., Burgverein und bedingt, weil thematisch nur am Rande mit Königstein befasst: Neuer Königsteiner Kreis e.V. - Drei Vereine arbeiten immerhin seit 2022 sehr offensichtlich zusammen, doch auch dort erst jüngst nach einem umfassenden Konzept. Die geringe Zahl aktiver Mitstreiter ist 2023 Grund genug, die Fühler in die Welt deutscher Universitäten und Forschungsinstitute erneut auszustrecken, um dort Mitstreiter\*innen zu finden. Der letzte Versuch in dieser Richtung ist über 40 Jahre her!

So wenig, wie es ein Denkmal Festungsruine jenseits der Sorge um die Kulisse für das Burgfest gibt, so wenig gibt es Geschichtsforschung jenseits des Programmheftes für das Burgfest.

Erst seit 2019 mehren sich die Zeichen, dass Auswärtige wieder mit Königsteiner Themen in Königstein aufschlagen, im wesentlichen angestoßen vom Neuen Königsteiner Kreis e.V. Gut so, weiter so! Das Stadtarchiv hat noch nicht einmal im kommunalrechtlichen Sinn einen Forschungsauftrag; dennoch: In den letzten Jahrzehnten erschienen durch die Stadtarchivarin\*innen zahlreiche gediegene meist kurze Einzelaufsätze, gespeist aus dem reichen Fundus des Archivs, eben als Bereicherung des Burgfest-Programmheftes.

### Quellenlage

Doch was ist mit dem, was „wir“ nicht haben? Gibt es das überhaupt und wenn ja, wo?

Natürlich verfügen zahlreiche andere öffentliche und auch private Stellen über Informationen, Quellenmaterial, Objekte zur Königsteiner Geschichte. Nur in den seltensten Fällen sind diese aber von der Heimatforschung oder städtischerseits gesichtet, geschweige denn erforscht, und sie sind schon gar nicht veröffentlicht oder für das Museum rekrutiert worden, sei es als Leihgabe oder als Faksimile oder als Bild. Nehmen wir zunächst einmal die Archive: Schon die Geschichte der Festung bedingt, dass altes Material aus der Zeit vor 1796 heute auf etliche große öffentliche und kleine Archive verteilt ist (Stichwort: „Schicksal des Festungsarchivs“), angefangen beim Hessischen Hauptstaatsarchiv über das Staatsarchiv Würzburg, das Stadtarchiv Mainz, die Pariser Nationalbibliothek, die Archive von Wertheim, Wernigerode, Stolberg, aber auch in Einzelfällen so ausgefallene Verwahrungsorte wie die Library of Congress in Washington, das British Museum, das Kriegsarchiv in Wien etc. etc.

Noch nicht einmal die Stadtrechtsurkunde zu Königstein aus dem Jahr 1313 hat es als Faksimile oder als Bild ins Stadtmuseum geschafft! Aus dem Riesenschatz allein der „Papier- und Pergament-Originale“ seit dem 13. Jahrhundert ist in Königstein praktisch nichts bekannt, geschweige denn abgebildet oder ausgestellt worden. Gleiches gilt für die anderen Papierquellen wie historische Zeitungen, Bücher etc. Natürlich unterliegt es im Einzelfall auch glücklichen Zufällen.

Nehmen wir nur einmal das Ende des Gefängnisses der ersten Demokraten auf der Festung Königstein: Wäre nicht durch eine private Verbindung 2020 herausgekommen, dass das Museum Grünberg in der Pfalz über einen Brief von August Moßdorff verfügt, der darin von der Auflösung des Gefängnisses auf der Festung am 21. September 1795 berichtet: Wir wussten es nicht! Es mangelt also an Austausch auch auf interkommunaler Vereinesebene, kein Wunder, denn es fehlt allenthalben der Nachwuchs. Das Riesenschatz der schriftlichen Quellen ist noch nicht einmal auf dem Tisch ausgeschüttet worden!

Ähnlich sieht es mit Abbildungen zu Königstein aus: Seien es Ansichten, Details aus der Stadt oder gar von Objekten und Ereignissen: Keine Sammlung, keine Übersicht.

Die wichtigsten Inhaber solcher Bilder sind u.a. das Städtel Frankfurt, das Historische Museum Frankfurt, das Museum Wiesbaden, etliche private Galerien etc., wenn es um „Gemaltes, Gestocheenes und Geschnitztes“ geht. Auch die historischen Fotos zu Königstein sind nicht erfasst und verteilen sich vor allem auf das Stadtarchiv Königstein, Krönke Historia, einzelne Sammler und vereinzelt Motive in Museen. Im Museum selbst: Weitgehend Fehlanzeige. Doch wie steht es mit Realien, mit Objekten? Keramik vielleicht, Ausgrabungsfunde, nachweislich Relikte aus Königsteiner Häusern etc. etc.? Wie es mit historischen Objekten im Stadtarchiv aussieht, ist mir nicht bekannt.

Wie es mit historischen Objekten aussieht, die für die Königsteiner Geschichte relevant sind und sich im Eigentum des Vereins für Heimatkunde befinden, ist bekannt: Es sind sehr wenige. Ihre genaue Zahl ist aufgrund fehlender fachgerechter Inventarisierung noch nicht festgestellt, 55 Jahre nach Eröffnung des Museums keine schöne Feststellung. Die Sammlungen, die im Burg- und Stadtmuseum, besser: auf dessen Dachboden und in den Vitrinen aufbewahrt werden müssen, haben zu einem großen Teil nur illustrierenden Charakter.

Sie gliedern sich in diese Gruppen:

Archäologische Ausgrabungsfunde: Von der Turmburg Falkenstein (Grabungen 60er Jahre und 1976), von der Festungsruine Königstein (Grabungen der Universität Frankfurt 1975 - 1977, Metallgegenstände seit mehr als 40 Jahren beim ehemaligen Grabungsleiter), Lesefunde vom Gelände des Burghains und aus der Festungsruine (gerettete Objekte von meistens nicht denkmalgerechten Baumaßnahmen der letzten 50 Jahre, fast durchweg sichergestellt von Rudolf Krönke), angekaufte Objekte aus



Blick in den „Raum Festungsmodell“ des Burg- und Stadtmuseums Königstein im Jahr 2017. Foto: Schlott.

Grabungen anderenorts als Vergleichsobjekte, z.B. mittelalterliche Keramiken aus Mainz, gestiftete Privatsammlungen (neolithische, bronzezeitliche, eisenzeitliche und römische Objekte) von den Fundorten Bieberthal-Fellingshausen, Oberursel, Kronberg, Münsingen, Frankfurt etc. Historische Realien: Wenige originale Drucke und Kupferstiche des 17. bis 20. Jahrhunderts mit Königstein als Gegenstand, eine zweistellige Zahl historischer landwirtschaftlicher Geräte und Handwerksgegenstände, angeblich oder tatsächlich aus Königstein, eine dreistellige Zahl an Objekten aus dem ehemaligen Burgmuseum, deren Herkunft aus Königstein bzw. Beziehung zu Königstein nicht nachvollzogen werden kann, eine gut sortierte Sammlung historischer Münzen der Grafschaft Königstein, einzelne Leihgaben von Bürger\*innen und Mitgliedern, z.B. eine historische Wasselleiter, einzelne Wappensteinen u.a.

### Sortiert nach Epochen:

Vor- und Frühgeschichte: Praktisch nichts.

Mittelalter: Einige Keramikobjekte von der Festungsruine; nicht ausgewertete Grabungskisten.

16. Jahrhundert: Einige Keramikobjekte von der Festungsruine.

17. Jahrhundert: Ein paar Bilder, einige Keramikobjekte von der Festungsruine.

18. Jahrhundert: Einige Objekte von der Festungsruine, z.B. Standuhr, Apothekegefäß, Keramik, Abbildungen.

19. Jahrhundert: Sammelurium Königsteiner Devotionalien, einige historische Bücher, einiges landwirtschaftliches Gerät, ein paar Abbildungen.

20. Jahrhundert: Modell der Festung Königstein, einige historische Bilder aus der Kaiserzeit vor 1918.

### Eigentumsnachweise

Fast alle Objekte des Museums befinden sich in Vereineseigentum oder sind Leihgaben Dritter.

Dazu kommt eine dreistellige Zahl von Objekten aus dem ehemaligen Burgmuseum, 1968 aus dem Wirtschaftshof der Stadt übernommen und laut Zeitzeugen dem Verein geschenkt. Nach geltendem Recht BGB ist dieses Material vom Verein zudem erbsen, wird seit 2023 von der Stadt aber als Eigentum beansprucht, der Eigentumsnachweis durch die Stadt ist bisher nicht erbracht. Alle folgenden Restaurierungen wurden vom Verein bezahlt und nicht von der Stadt. Das war nach der rund 20-jährigen desolaten Lagerung damals im städtischen Wirtschaftshof auch nicht zu erwarten gewesen.

### Anschaffungspolitik

Es hat bis 2021 keine systematische Anschaffungspolitik gegeben. Womit auch? Je nach Gelegenheit wurden Spenden oder Leihgaben angenommen, auch und vor allem von Objekten, die von Königsteiner Bürger\*innen stammten, die aber nur selten mit der Königsteiner Geschichte zu tun haben. Das gilt auch für viele Objekte, die als Vergleichsobjekte zu fehlenden Königsteiner Objekten pädagogisch gedacht waren, im Museum aber vom Publikum mit Objekten aus Königstein verwechselt wurden.

Erst mit der Überarbeitung der Ausstellung „Festungsruine“ im Jahr 2021 begann, noch initiiert vom damaligen Vorsitzenden Rudolf Krönke, eine systematische Anschaffungspolitik, die seit 2023 stringent insbesondere für Objekte zur Geschichte des 20. Jahrhunderts verfolgt wird. Seit 2021 hat der Heimatkundeverein etwa EURO 8.000,- in die Anschaffung von Exponaten investiert.

### Wissensbeschaffung

Der Verein hat sich nie systematisch in Archiven um Wissensvermehrung bemüht; es gibt keine Sammlung historischer relevanter Literatur, Kopien von Archivunterlagen o.ä. Das ist nicht außergewöhnlich, denn - wie bei vielen anderen Vereinen auch - einzelne Mitglieder haben sich ja darum bemüht und dies auch selbst bezahlt. In Königstein sind bzw. waren das insbesondere Rudolf Krönke, Klaus Bordes (+), Wolfgang Erdmann (+), Ellengard Jung und Christoph Schlott. Deren Wissen stand und steht dem Verein jederzeit zur Verfügung. Und machen wir uns nichts vor: Wie bei vielen historischen Vereinen hängt die Wissensvermehrung generationsweise meist

nur an einer oder bestenfalls wenigen Personen, die das in ihrer Freizeit betreiben. Zu einem zentralen Archiv ist es nicht gekommen. Doch auch hier bleibt festzuhalten: Außer im Rahmen der 2021 und 2022 durchgeführten Projekte zur Festung im 18. Jahrhundert durch den Autor und im Rahmen des Ermittlungsschwerpunktes „Stolberger Zeit“ durch Ellengard Jung sind externe Wissensstandorte (Archive, Bibliotheken, andere Museen) praktisch nie abgefragt worden (s.o.: Publikationslage).

Insbesondere das Wissen um evtl. relevante Bestände des Stadtarchivs, die für ein Stadtmuseum interessant sein könnten, ist zwischen 1968 und 2022 nie ausgetauscht worden.

### Kritische Würdigung des aktuellen Zustandes

Das „Stadt“-Museum war bisher insofern eine Illusion, als es die allseits erhoffte umfassende Sammlung „Stadtgeschichte“ gar nicht gibt, niemals gegeben hat. Weder zum Mittelalter, noch zur Renaissance, nicht zur Barockzeit, nicht zum 19. und beginnenden 20. Jahrhundert und schon gar nicht zur Zeitgeschichte!

Was immer im Museum neu gestaltet wird: Fast jedes relevante Exponat muss neu herangeschafft, gelehnt, faksimiliert, gekauft, nachgebildet, vor allem: erst einmal recherchiert werden.

Die Reste des Burgmuseums, die neuerdings komplett von der Stadt als angeblicher Eigentümerin beansprucht werden aufgrund einer Liste, die niemand kennt: Wertlos. Was von diesen Objekten aus Heimatforscher Piepenbrings Zeiten lässt sich denn mit der Königsteiner Geschichte wirklich in Verbindung bringen? Kaum etwas. Das meiste, was früher im Burgmuseum stand, ist vor vielen Jahrzehnten angeschafft worden, von irgendwoher: Weil es so schön passte. Das war lange Zeit in Ordnung. Heute passt es in ein modern eingerichtetes Museum wohl nicht mehr, höchstens dann, wenn es im Einzelfall als Vergleich dient, zur Not und wenn Not herrscht.

Und die herrscht im Museum allenthalben: Eine Antiquitätensammlung mit Objekten, die überwiegend nur als Beispiel für etwas Ähnliches dienen, das aus Königstein aber nicht vorliegt, ist und bleibt einfach nur eine Antiquitätensammlung, zu wenige stammt aus der Stadt. Es stimmt: Heute verfügt die Stadt über eine eigene „Museumsfrau“.

Die kann Dokumente z.B. zur Burg aber auch nicht aus dem Hut zaubern. Der Verein verfügt nun inzwischen über gute eigene Fachleute, die Ergebnisse zeigen es. Rat würde der Verein gern entgegennehmen, Diktat von politischer Seite wohl eher nicht.

Sich über eine unbegründete Kündigung ein Entrée in die Museumsplanung zu erwirken, ist jedenfalls nicht der richtige Weg städtischer Kulturpolitik. Und das dringlichste Thema, der physische Erhalt der Objekte, ist gar nicht im Fokus städtischen Begehrens; sollte es aber sein. - Die Situation im Gebäude und zum Erhalt ist schwierig, die Konzeptfrage im Moment sogar eher zweitrangig.

Wer hat Schuld? Etwa der langjährige Vorsitzende des Heimatkundevereins Rudolf Krönke? Sicherlich nicht. Sein Wissen - und das ist mehr als umfangreich - ist in vielen tausenden Stunden über Jahrzehnte erworben, es steht jedermann zur Verfügung, der ihn fragt. Dass Krönke nicht gleichzeitig die Forschungslandschaft organisiert oder auch noch selbst jede Vitrine im Museum eingerichtet hat: Gerne hätten wir einen Tausendassa gehabt. Haben wir aber nicht.

Ein Museum komplett ausstatten ohne städtische Mitfinanzierung? Und das seit 1968? Wohl eher nicht! Jetzt endlich hat der Verein sich selbst geholfen, denn dem Bund sei Dank „Wir“ aber müssen uns fragen, warum „wir“, also „die Stadt“ samt ihrer Bürger\*innen, nie so richtig in Gang gekommen sind in Sachen Geschichte. Da hilft es wenig, den wenigen, die etwas getan haben, zu sagen, dass sie angeblich das Falsche tun. Was Krönke seit seinen ersten Ausgrabungen auf der Burg der Königsteiner Stadtgesellschaft anbietet, und zwar seit bald 60 Jahren, an Wissen und Material, ist gigantisch, und seit 60 Jahren ist ein Teil der Königsteiner Stadtgesellschaft zu fixiert, um das zu erkennen und zu nutzen, trunken vom jährlichen Tanz um's Burgfest.

Publizierte Stellen in Königstein bleibt Beiwerk zum Burgfest ohne eigenen Stellenwert, sie ist funktionalisiert. Und das Museum? Also ehrlich, wen hat es denn von 1968 bis 2023 wirklich gekümmert, was dort ausgestellt war?

Das Konzept des Vereins für Heimatkunde e.V. Königstein Die unangenehmen Auseinandersetzungen zwischen Stadt und Verein im Jahr 2023 haben es fast zwangsläufig mit sich gebracht, dass der neue Vorstand sich zusammen mit seinem „Lexikon“ Rudolf Krönke grundlegend zur Situation des Museums Gedanken gemacht hat und nun mit einem Konzept aufwartet, das weit in die Zukunft greift und das Museum als essentiellen Bestandteil des städtischen Selbstverständnisses jenseits des Burgfestes begriffen und beschreibt.

Der Verein hat klare Vorstellungen. Welche hat die Stadt? Insofern ist der Wunsch des Bürgermeisters nach einem Konzept mehr als erfüllt. Diese Gedanken hatten Krönke und der Autor schon 2021 angestoßen, neu sind sie im Kern nicht wirklich, im Detail schon. Im Zuge der Transparenz des Vereins für Heimatkunde geben wir hier das nun erheblich erweiterte Konzept des Vorstandes des Vereins für Heimatkunde wieder: Dieses Konzept hat auch der Magistrat erhalten. Doch hinter all diesem Disput steht eine Notwendigkeit: Ein Stadtmuseum modernen Zuschnitts ohne spürbare finanzielle Unterstützung durch die profitierende Kommune? Es geht nicht! Deshalb hat der Verein sich selbst geholfen: Dafür muss er nicht noch abgestraft werden, oder doch?



Nur zwei dieser Geschichtstitel aus der Zeit vor 1990 sind heute durch Neuauflagen greifbar: Juden in Königstein und Moneta Nova, unter anderem Titel:





# Königstein als „kleines Modell“

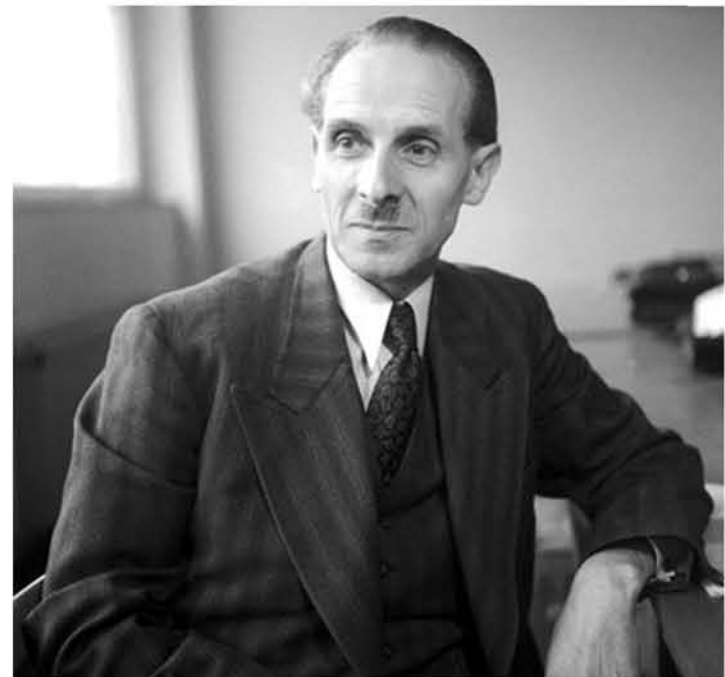
## Ergebnis einer Arbeitssitzung mit Geschichtslehrerverband

(Red.) Der Umbau der Dauerausstellungen im Burg- und Stadtmuseum Königstein zieht nicht nur politische Kreise, sondern Gott sei Dank auch pädagogische: Die neue Dauerausstellung „Königstein 1945 - 1952“ bringt nicht nur bemerkenswerte inhaltliche Neuerungen, sondern führte nun auch zu einer ersten Arbeitssitzung Anfang September mit dem Vorsitzenden des Verbandes hessischer Geschichtslehrerinnen und -lehrer e.V. Dr. Wolfgang Geiger. Er vertritt hinsichtlich Demokratiegeschichte auch gleichzeitig den Bundesverband: „Für mich war es spannend zu sehen, wie in einem eigentlich ungeeigneten Museumsraum mit sicherlich veralteten Vitrinen auf wenig Raum der Versuch gelungen ist, eine vielfältige Präsenzausstellung mit Hilfe von Film und Ton über QR-Codes einen Teil der Königsteiner Geschichte öffentlich zu machen, der sich sonst in den allermeisten Stadtmuseen Deutschlands noch gar nicht findet: Die Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg.“ Von diesem Statement ausgehend suchte Dr. Geiger dann natürlich vor allem nach den Details, die Königsteins Nachkriegsgeschichte für die Schulen auch außerhalb Königsteins interessant machen. Geiger: „Das fällt aufgrund der wirklich bemerkenswerten Rechercheergebnisse des Heimatkundevereins

nicht schwer: Von Eugen Kogon über das „Haus der Länder“ und das „Victory Guest House“, von Ulrich Noack bis Konrad Adenauer - Königstein muss in den Jahren nach 1945 wirklich einer von wenigen Hotspots der Nachkriegspolitik von Alliierten und Deutschen gewesen sein, zumindest außerhalb der großen bekannten Städte wie Berlin, Frankfurt und Bonn. Hier verstecken sich Details, die man sicherlich gut generalisieren und für Anregungen aller Geschichtslehrer in ganz Deutschland ausbauen kann. Natürlich fiel mir neben Kogons Original-Ausgabe vom „SS-Staat“ auch das Thema „Fritz Thyssen“ sofort ins Auge: Die Königsteiner Spruchkammer zur Entnazifizierung war 1948 ja in aller Munde, zwischen Moskau und New York. Der Platzmangel ist im Museum mit Hilfe von QR-Codes überwunden, der Ansatz könnte zu einem Modell auch für die Vermittlung von Nachkriegsgeschichte in Schulen werden. Weiter so, ich werde das gerne aktiv von Verbandsseite aus begleiten.“

Der Vorstand des Vereins hat sich schnell entschlossen, mit Dr. Geiger in Zukunft weitere Details zu besprechen und seine Arbeit auch mit Blick auf hessische Schulen auszurichten.

Prof. Dr. Ulrich Noack, Verfasser des „Königsteiner Entwurfes“ der Hessischen Verfassung, der als Faksimile auch im Burg- und Stadtmuseum Königstein zu sehen ist, widmete 1946 Fritz Hoch (unten), dem SPD-Regierungspräsidenten von Kassel, persönlich eine seiner politischen Schriften, die er an seinem Wohnort Mannolshamer Weg Nr. 1 in Königstein verfasst hatte. Original mit Autograph in der Sammlung des Vereins für Heimatkunde e.V. Königstein (unten).



Dr. Wolfgang Geiger in der Sitzungspause mit einem der seltenen Originale der „Ausgabe 1 - April 1946“ der „Frankfurter Hefte“ von Eugen Kogon im Burg- und Stadtmuseum Königstein. Fotos: Schlott; Bildarchiv Neuer Königsteiner Kreis e.V.



Rund 50 Gäste folgten am 22. August aufmerksam der Diskussion zwischen Prof. Dr. Roman Poseck, Hessischer Justizminister, Dr. Michael F. Feldkamp, Historiker im Deutschen Bundestag, und Gastgeber Christoph Schlott (v.l.n.r.). Foto: Staudt.

# Adenauer in Königstein

## Gesprächsrunde mit Bundestagshistoriker und Justizminister

(Red.) Nicht am historischen Ort, das wäre die Villa Borgnis gewesen, damals das Kurhaus der Stadt Königstein, aber am passenden Ort „Haus der Begegnung“ trafen sich etwa 50 Hörer\*innen und historisch Interessierte, um dem Historiker des Deutschen Bundestages Dr. Michael F. Feldkamp zum Thema „Adenauer in Königstein und die Gründung der Bundesrepublik Deutschland“ zu folgen.

Feldkamp, seit 2019 inzwischen das sechste Mal in Königstein, dieses Mal auf Einladung der drei historischen Vereine im Rahmen ihrer Vortragsreihe „Kulturelles Erbe Königstein“, erinnerte an die insgesamt fünf Sitzungen der Führungsspitzen der westdeutschen CDU zwischen 1946 und 1948 in Königstein, die damals entscheidend waren für die Organisation der späteren Bundespartei und die Position der CDU Westdeutschlands zur Frage der zukünftigen Bundesrepublik und des zukünftigen Grundgesetzes. Dass an der Villa Borgnis eine Erinnerungsplakette wegen der Gründung des westdeutschen Verbandes der Jungen Union im Jahr 1947 hängt, ist allgemein bekannt. Dass das damalige Kurhaus aber auch Treffpunkt dieser wichtigen und ersten CDU-Tagungen war, dürfte für das Geschichtsbewusstsein Königsteins neu sein: Doch bei dieser Erkenntnis blieb es an diesem Abend nicht. Mitveranstalter Christoph Schlott vom Neuen Königsteiner Kreis e.V. wusste zu berichten, dass sich erst wenige Tage vor der Veranstaltung herausgestellt hat, dass das allererste Treffen der CDU-Führungsspitze mit Adenauer am 28. und 29. August 1946 eben nicht im Kurhaus, sondern in der ehemaligen Villa Peyinghaus am Mannolshamer Weg stattgefunden hatte: „Damit haben wir in Königstein nun zwei Orte unserer bundesdeutschen Parteien- und Demokratiegeschichte mehr als bisher und sollten uns auch überlegen, wie wir damit im Sinne eines zeitgemäßen Gedenkens umgehen wollen“.

Die historischen Inhalte des abendlichen Vortrags von Feldkamp jedenfalls sind in einem rund 100seitigen „Königsteiner Museumsheft 5“ festgehalten und können per Download auch auf der Internetseite [www.koenigstein-kulturelles-erbe.de](http://www.koenigstein-kulturelles-erbe.de) eingesehen und nachgelesen werden.

Schirmherr des Abends war Prof. Dr. Roman Poseck, Hessischer Minister der Justiz, der bereits im vergangenen Dezember anlässlich des Hessischen Verfassungstages nach Königstein gekommen war. Er fasste das Engagement des Königsteiner Heimatkundevereins und des Neuen Königsteiner Kreises gleich zu Beginn der Gesprächsrunde zusammen:

„Ich finde es sehr beachtlich, was hier in Königstein geleistet wird. Kompliment an Sie, Herr Schlott. Ich glaube, das ist für die Stadt sehr gut, dass die Bedeutung der Stadt für die Bundesrepublik, für das, was hier entstanden ist, so hervorgehoben wird. Das machen Sie, und das ist für die Demokratiegeschichte in unserem Land auch sehr wichtig.“ Anschließend entspann sich eine gut 45-minütige Diskussionsrunde zum Thema „Die Rollen von Bund und Ländern“, in deren Verlauf aktuelle Themen der Bund-Länder-Beziehungen genauso zur Sprache kamen wie ihre historische Entstehung in den Jahren 1946 bis 1949.

„Für die drei historischen Vereine ist dieser Termin auch der Auftakt zu einem Plan gewesen, der genau diese CDU-Geschichte in Königstein sichtbar werden lassen soll“, ergänzt Frauke Heckmann, Vorsitzende des Heimatkundevereins: „74 Jahre nach Inkrafttreten des Grundgesetzes ist es an der Zeit, an diese wichtigen CDU-Termine in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg auch vor Ort dauerhaft zu erinnern. Wir arbeiten bereits gemeinsam an einem Erinnerungskonzept.“ Mit der Herausgabe des fünften Museumshäftes in diesem Jahr ist die Reihe der Neuerscheinungen für 2023 vermutlich abgeschlossen. Parallel dazu war ebenfalls die siebte Ausgabe der Zeitung „Kulturelles Erbe Königstein“ erschienen, kostenfrei zu beziehen in der Buchhandlung Millennium und gleichfalls als Download im Internet. Dort wiederum führen einige QR-Codes zu kleinen Youtube-Filmen rund um das Thema „Demokratiegeschichte in Königstein“.



Bild: Bildarchiv Neuer Königsteiner Kreis e.V.

# Aufgespießt: Die Schuhputzer im Stadtmuseum



*Sarkasmus gehört zur Glosse wie die Wahrheit zur öffentlichen Verwaltung. Die Auseinandersetzung um's Stadtmuseum Königstein kehrt inzwischen Ursache und Wirkung: Wer tut hier wem eigentlich einen Gefallen? Der Heimatkundeverein kann auch ohne Museum, meint Glosstist Christoph Schlott*

War Königstein im 19. Jahrhundert für seine materielle Ärmlichkeit bekannt, hatte es 1795 von seinem Besucher Johann Heinrich Liebeskind sogar eine geistige konstatiert bekommen: „Die Masse der Umlauf befindlichen Ideen ist gering, ihr Gehalt unbedeutend“. Betrachtet man sich die momentane Situation um Denkmalpflege und Stadtmuseum in Königstein, könnte heute beides zutreffen. Manchmal blühen gute Ideen auf. Dr. Alexandra Königs „Kirchner-Pavillon“ war eine davon. Auch die Idee des lang- und letztjährigen Bürgermeisters Leonhard Helm 2017, das Burgmuseum neu zu beleben - welch kühner Plan nach 1945, zuletzt aufgegriffen von der Aktionsgemeinschaft der historischen Vereine 2023 - gehört dazu. Doch gerade dieser so pragmatische Plan blieb eine Sprechblase in der Taunuszeitung. Wirft man vom katholischen Kirchturn Königsteins den politischen Blick in die Nachbarschaft ... - nein: das geht nicht, denn der Blick vom alten Kirchturn reicht über Königstein nicht hinaus und bergwärts glotzt man nur gegen die holzgestützten Mauern der Festungsrunde, die stumm ihren Bürgern zurufen „Wir sind die Hülle des Burgfestes, gestützt von Bierthecken und großen Plänen“. Also noch einmal: Blickt man aus den hohlen Fenstern der Festung, aus denen auch einst die politischen Gefangenen der Mainzer Republik hinabblickten, entdeckt man - politisch betrachtet - eine muntere, in freier Diskussion und Rede diskutierende hessische Gemeinde, in der einzelne meinen: „Hier kann jeder meiner Meinung sein!“ Dazu hatte schon Liebeskind 1795 geschrieben: „Auf diese Art verlieren die Kleinstädter den Genuss, der durch die Austauschung der gegenseitigen besseren Gedanken ... zu entspringen pflegt.“ Den strafen die Anträge des Heimatkundevereins bei der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien 2020 und 2021 Lügen: Weit reichten die Ideen, ausgereift waren die Konzepte. Prompt kamen die

Bewilligungen, 2023 folgte die Vollendung. Doch der Applaus ... blieb aus: Kaum, dass der Verein - und das war ein Ziel der Förderungen - sich mit Hilfe des Bundes professionalisiert hatte, da bequeme sich der Bürgermeister die Räume des Museums zu kündigen. Wegen ...? Das weiß kein Mensch. Warum dann? Weil er's kann? Doch zurück zur Festungsrunde: Der Blick von den ach so niedrigen Rondellmauern reicht weiter, er reicht bis nach Eppstein, Oberursel, Idstein, Kronberg, Bad Camberg, Hofheim, um einmal die vergleichbaren und wirklich munteren Kulturstädchen im benachbarten Taunus zu benennen. Sucht man in diesen Städten nach den Museen, so stößt man auf städtische Museen und vereinsgeführte Museen. Allesamt natürlich wesentlich größer als in Königstein, fast alle seit Jahrzehnten gefördert vom Hessischen Museumsverband, modern eingerichtet, zum Teil mit städtischem Personal ausgestattet, finanziert von ihren Kommunen. Da haben sogar die Aufsichtskräfte eigene Sitzceken, ja sogar Theken. Aber während den Königsteiner Kurgast seit kurzem in der Kur- und Stadtinformation beim Betreten elektronisches Vogelgezwitscher an die neue massive Naturholztische geleitet, drückt sich die Aufsicht im Stadtmuseum Königstein auf einem Stühlchen neben einer Vitrine herum. Nun gut, warum auch nicht: Schließlich muss der Heimatkundeverein erst spüren, bevor der Bürgermeister sich mit dem Gedanken einer Öffnung des ehemaligen Altstadtstübchens befasst: Da wäre nicht nur Platz für einen Stuhl. Immerhin ist die Verbindungstür zum Museum schon da, seit zwei Jahrzehnten, bezahlt vom Heimatkundeverein, versteht sich. Der muss auch selbst für die Bezahlung der Museumsaufsicht sorgen, schließlich ist es ja ein „Stadt“-museum, von dem der Bürgermeister schreibt, es werde „im Auftrag“ geführt und alles, alles gehöre der Stadt. Um dieses Geld zu erwirtschaften, hat der Magistrat dem Verein erlaubt, einen Antikmarkt durchzuführen. Es dankt der Untertan, sprach einst Heinrich Mann. Da nützt es auch nicht viel, wenn zum ersten Mal seit 55 Jahren der Verein nach einem Zuschuss für die Aufsicht fragt, schließlich soll er ja noch die Nebenkosten für das städtische Gebäude mitbezahlen, denn sonst - die Kündigung vom Januar hat es gezeigt - ist das Museum futsch. Nun gut, dem Bürgermeister scheint's egal zu sein, es ist seine Form der eigenen Verabschiedung und - ehrlich gesagt - dem Verein sollte es auch egal sein: Warum sich krumm legen für ein „Stadt“-Museum, für das der Verein auch noch selbst das Geld beschaffen muss, von der Vitrine bis zum Exponat, von der Aufsicht bis zu den Nebenkosten.

Damit allerdings macht sich Königstein im ganzen Taunus einmalig! Damit allerdings ist Königstein ein ärmliches Beispiel hessischer Kommunalpolitik, nur noch übertroffen vom armseligen Zustand seiner Festungsrunde. Wie gut, dass die Idee der Freien Demokraten, Königstein als „Europastadt“ zu bezeichnen, gescheitert ist! Welche Blamage wäre ein solcher Titel bei solcher Politik! Was für ein Treppenwitz der Dorfgeschichte, dass nun ausgerechnet eine kompetente Mitarbeiterin im hessischen Europaministerium Bürgermeisterin werden soll! - Die Gedanken sind frei und bleiben es hoffentlich auch. Wo steht der Heimatkundeverein also? Selbst ein lateinamerikanischer Schuhputzer, der wahrlich zu seinem Auftraggeber aufblicken muss, wird um seine Dienstleistung gebeten und muss nicht seinem Kunden noch Geld in die Taschen stecken. Der Verein für Heimatkunde zeigt Rückgrat, nun sollte er auch aufstehen und sich so groß machen, wie er ist. Meine Meinung: Keine finanzielle Unterstützung für das Stadtmuseum durch die Stadt - Kein Stadtmuseum! Vor allem aber: Keine Zensurierung der eigenen Kompetenz durch einen einzelnen Kommunalpolitiker und seine Parteifreunde, die das „richtige“ Geschichtsbild transportieren möchten. Königsteiner Demokratiegeschichte soll nicht Bestandteil Königsteiner Identität sein und sie gehört nicht ins Museum, noch nicht einmal anteilig! Auch Eugen Kogon nicht? So, so. Der Laden ist gekündigt, dank eines im Kulturbetrieb einmaligen Mietvertrages kann das der Bürgermeister tun; die Kündigung wird nur zurückgenommen, wenn der Verein das macht, was der Bürgermeister will: Die Schuhputzer also sollten gehen, pünktlich und kurz vor Allerheiligen. Dann können diejenigen, die sich vielleicht in die Zeiten einer Amtsvogtei zurückziehen, vor's Historische Rathaus und das eigene obendrein ihre Newwelinge stellen, sicherlich erfolgversprechende Erhellungsquellen. Sich über ein selbst angefordertes ausführliches „einseitiges“ Konzept des Heimatkundevereins zu beklagen, wenn man selber keines hat: Johann Heinrich Liebeskind hätte sicherlich einen Spruch parat gehabt. Aber das war in den Zeiten einer veritablen Revolution. Schade, dass die bis heute an der einen oder anderen geistigen Festungsmauer abgeprallt ist. So gesehen, stört eine Eugen-Kogon-Vitrine im Stadtmuseum natürlich erheblich. Die Einnahmen der Festungsrunde sind an einen Frankfurter Geschäftsmann verpachtet, der Verein soll zahlen dafür, das er ein Museum unterhalten darf? Hier ist was faul im Staate Königstein!

(Red.) Die folgenden Internetseiten der herausgebenden Vereine befinden sich zum Teil noch im Aufbau:

- Generelle Informationen:  
[www.koenigstein-heimatkundeverein.de](http://www.koenigstein-heimatkundeverein.de)  
[www.denkmalpflege-koenigstein.de](http://www.denkmalpflege-koenigstein.de)  
[www.koenigsteiner-kreis.de](http://www.koenigsteiner-kreis.de)
- Projekt- und einrichtungbezogene Informationen:  
[www.koenigstein-museum.de](http://www.koenigstein-museum.de)  
[www.koenigstein-kulturelles-erbe.de](http://www.koenigstein-kulturelles-erbe.de)  
[www.koenigstein-burg.de](http://www.koenigstein-burg.de)

**Impressum:**  
Herausgegeben von Andrea Schmitt, Ellengard Jung und Christoph Schlott im Auftrag der Vorstände von 'Verein für Heimatkunde e.V. Königstein', 'Denkmalpflege Königstein e.V.' und 'Neuer Königsteiner Kreis e.V.' - Idee, Konzept, Gestaltung und ©: Christoph Schlott. - Vi.S.d.P.: Frauke Heckmann, Christoph Schlott. Erschienen im Eigenverlag des 'Neuer Königsteiner Kreis e.V.' 2023. Auflage: 500 Stück. - Erscheinen: Unregelmäßig. Vertrieb: Kostenfreie Auslage im Burg- und Stadtmuseum und in der Buchhandlung Millennium, Hauptstraße Königstein.